

Konferenz der Ev. Gefängnisseelsorge in Schmochtitz 2024 (Tagungshaus St. Benno)

Impressionen und Eindrücke

Vor der Konferenz

Meine Kollegin Annelie Zemmrich informiert mich, dass ich an der nächsten Bundeskonferenz für die Evangelische Gefängnisseelsorge in Schmochtitz teilnehmen darf. Ich freue mich darüber.

Zur 75. Bundeskonferenz für Gefängnisseelsorge kommen vom 22. - 26. April 2024 Gefängnisseelsorgende aus dem gesamten Bundesgebiet im Bildungsgut St. Benno im ostsächsischen Schmochtitz bei Bautzen zusammen. Sehr spannendes Thema: „Verrückte Welt. Umgang mit psychisch Kranken im Strafvollzug.“

Seit meiner Studienzeit war ich auch immer darum bemüht, an interreligiösen Begegnungen teilzunehmen. Durch mein häufiges Mitmachen wird mir immer klar, wie nützlich solche Interfaith-Lernmomente sind. Das Eigene wird durch das Fremde aufgefrischt, ergänzt, vertieft und sogar neu entdeckt. Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden erkannt. Aus dem Gemeinsamen lernt man, wie man neue Ideen für ein besseres Miteinander generiert und mit Andersdenkenden bzw. Andersgläubigen kreativ interagiert. Und aus den Unterschieden lernt man, wie man auf das Fremde zum Wohl aller Menschen konstruktiv-initiativ reagiert.

Meine Teilnahme ist bestätigt! Und sofort geht es los mit einer Nachdenkwelle: Was erwarte ich von meiner Teilnahme? Wie kann man von der Konferenz am besten profitieren? Welche Fragen können ideengenerierend für das Seelsorgekonzept sein und die junge muslimische Gefängnisseelsorge fördern? Kommen wirklich alle Teilnehmenden aus allen Ecken Deutschlands und anderen Ländern? Wie werde ich wahrgenommen? Imam? Seelsorger? Agent für DITIB ☺? Ist es leicht, mit Teilnehmenden ins Gespräch zu kommen? Werde ich gefragt nach meiner Meinung in Bezug auf religiöse Fragen und den Nahostkonflikt? usw....

Auf dem Weg zur Konferenz

Am 23.04.2024 nehme ich den Zug Richtung Bautzen.

Zum Glück war ich einmal dort im Rahmen einer Hospitation! Schöne idyllische Stadt! Eine Anekdote: Als ich zum ersten Mal dort ankam, wollte ich nicht aussteigen. Ich dachte, es ging um eine Vorstadt „Bautzen / Budyšin“. In der letzten Sekunde erinnerte ich mich: Bautzen ist eine zweisprachige Stadt (Deutsch-Sorbisch). Sie ist durch ihr deutsch-sorbisches Kolorit gezeichnet.

Mit der Stadt assoziiere ich vor allem Gustav Leberecht Flügel (1802 - 1870), einen in Bautzen gebürtiger Kenner des muslimischen Schrifttums. Seit 1855 lebte er in Dresden. Flügel hat sich insbesondere um die Arabistik verdient gemacht. Sein unverdrossener Fleiß hat ihr wichtige Texte zugänglich gemacht, seine Ausgabe des Korans (Corani textus arabicus, 1834, 1857) blieb ein Jahrhundert für die europäische Forschung maßgebend und fand, ebenso wie seine Korankonkordanz (1842), weiteste Verbreitung.

Auf der Konferenz

Meine Ankunft ist pünktlich. Ich freue mich über meine pünktliche Anwesenheit bei der Auftaktveranstaltung: ein Vortrag vom Prof. Thomas Bock aus Hamburg zum Thema „Was macht die Seele im Knast?“ Ein sehr lehrreicher Input. Seine Kernbotschaft hilft mir sehr, meiner Klientel achtsamer und empathischer zu begegnen. Herr Bock betont das Humanum in der Begegnung mit psychisch kranken Menschen. Das Menschsein meines Gegenübers soll immer im Fokus stehen, derart, dass es sich auf meine Sprache, Kommunikationsweise und Umgangsform auswirken kann. Man sagt: ich spreche mit Gefangenen, aber besser zu sagen, Menschen, die im Gefängnis sind. Man sagt Straftäter, aber besser zu sagen, Menschen, die eine Straftat begangen haben. Dieser menschenwürdige Denkweg darf aber gleichzeitig auf keinen Fall mit der Verharmlosung von Straftaten begleitet sein. Vielleicht kann das Schlusswort vom Herrn Bock viele wesentliche Inhalte seines Vortrags resümieren: *Das Einzige, das mich von meinen psychotischen Patienten unterscheidet, ist meine Fähigkeit, sie gesünder zu sehen, als sie das z.Z. können (Zitat: Thea Schönfelder).*

Nun geht es los mit der ersten Bibelstunde

Es geht um den Umgang mit psychischen Erkrankungen im Alten Testament, geleitet vom Prof. Alexander Deeg von der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig. Der Referent moderiert meisterhaft die Bibelreflexion. Mit seiner lebhaften Ausstrahlung animiert er die Gruppe zum Herausfinden von Tipps für die Seelsorgepraxis. Im Reflexionsfokus steht die Bibelpassage 2. Kön 20,1-11; 2. Chr 32,24:

Gott heilt den todkranken König (2. Chronik 32,24; Jesaja 38,1–8.21–22) 20 In dieser Zeit wurde Hiskia todkrank. Der Prophet Jesaja, der Sohn von Amoz, besuchte ihn und sagte: »So spricht der Herr: Regle noch die letzten Dinge, denn du bist unheilbar krank und wirst bald sterben.« 2 Als Hiskia das hörte, drehte er sich zur Wand und betete: 3 »Ach, Herr, denk doch daran, dass ich dir mein Leben lang treu geblieben bin und mit ganzer Hingabe getan habe, was dir gefällt.« Er fing laut an zu weinen. 4-5 Jesaja war inzwischen wieder gegangen. Doch er war noch nicht einmal bis zum Tor des inneren Vorhofs gekommen, als der Herr ihn noch einmal mit einer Botschaft zu Hiskia zurücksandte. Jesaja ging erneut zum König und sagte: »Du König meines Volkes, hör, was der Herr, der Gott deines Vorfahren David, dir sagen lässt: Ich habe dein Gebet gehört und deine Tränen gesehen. Ich will dich gesund machen. Übermorgen kannst du wieder in den Tempel des Herrn gehen. 6 Ich verlängere dein Leben um fünfzehn Jahre. Auch will ich dich und diese Stadt vor dem assyrischen König bewahren. Um meiner eigenen Ehre willen und weil ich es meinem Diener David versprochen habe, beschütze ich Jerusalem.« 7 Dann befahl Jesaja: »Man soll einen Umschlag aus gepressten Feigen machen und ihn auf das Geschwür des Königs legen!« Da wurde Hiskia gesund. 8 Vorher hatte Hiskia Jesaja gefragt: »Woran kann ich erkennen, dass der Herr mich wieder gesund macht und dass ich übermorgen zum Tempel gehen kann?« 9 Jesaja hatte geantwortet: »Der Herr gibt dir ein Zeichen, an dem du erkennen wirst, dass er sein Versprechen hält: Soll der Schatten an der Treppe zehn Stufen vorwärtsgehen, oder soll er zehn zurückwandern?« 10 Hiskia antwortete: »Es ist nichts Besonderes, wenn der Schatten zehn Stufen vorangeht. Nein, er soll zehn Stufen zurückwandern!« 11 Da betete der Prophet Jesaja zum Herrn. Und Gott ließ den Schatten an der Treppe, die seinerzeit König Ahas gebaut hatte,[a] zehn Stufen zurückgehen.

Sehr berührende Geschichte, zumal die unterstrichenen Stellen! Meine Nachdenkpraxis ist die ganze Zeit vergleichend und interreligiös. Meine islamisch-koranischen Vorkenntnisse werden bei jeder Frage aktiviert, um das Gemeinte zu verstehen und eine neue Interpretation zu finden. Ich erlebe also eine echte Horizontverschmelzung (nach Gadamer → Verstehen = Verschmelzung des Vorwissens mit neuem Wissen) am eigenen Leibe. Besonders berührend finde ich die starke Präsenz der Hoffnungssprache in der Bibelpassage. Trotz der schweren Krankheit wird Hiskia in seiner tiefen Trauer dazu aufgefordert, die letzten Dinge in Ordnung zu bringen. Eine schönes Seelsorge-Prinzip: Menschen im Gefängnis helfen, ihre Möglichkeiten und Grenzen realistisch zu sehen und im oft schmerzhaften Prozess der Ernüchterung den Blick auf verbleibende Möglichkeiten zu lenken. Egal wie dunkel es ist, bleibt mein Mut, Dinge zu bessern, bis zum Ende

ohne Frist. Dazu ermutigt auch der Prophet der Muslime: *„Und wenn der Auferstehungstag kurz bevorsteht und jemand von euch einen Palmenspross in der Hand hält und ihn vor dem Anbruch dieses Tags einpflanzen kann, der soll es tun“*. Auch wenn es überall wackelt und bebt, kann man eine Brücke zur Hoffnung und Nützlichkeit bauen.

Die nächste Bibelstelle erinnert mich an ein weiteres Prinzip nach meinem Glaubensverständnis: Die gute Handlung maximiert meine Chance auf ein erhörbares Bittgebet. Das heißt, die Anstrengung für eine gute Tat ist gleichzeitig eine Bemühung darum, dass Gott meine Bitten erfüllt. Und die Menschen im Gefängnis können es auch schaffen, wie Hiskia es geschafft hat: *„Dem, der im Sinne des Glaubens recht handelt, ob Mann oder Frau, werden Wir gewiss ein gutes Leben gewähren“* (Koransure 16, Vers 97).

Nun geht es weiter mit der zweiten Bibelstunde, geleitet von der Theologin und Podcasterin Dr. Kathrin Mette. Ihr Thema ist auch spannend: Die Gebrauchsweise von Gleichnissen in der Bibel. Die im Vortrag angeführten Gleichnisse aktivieren stark meine Vergleichskraft (Bibel-Koran), zumal dieser Bibelvers:

Jesus erzählte der Menge ein weiteres Gleichnis: »Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn, das ein Mann[a] auf sein Feld sät. 32 Es ist zwar das kleinste aller Samenkörner. Aber was daraus wächst, ist größer als alle anderen Gartenpflanzen. Ein Baum wird daraus, auf dem die Vögel[b] sich niederlassen und in dessen Zweigen sie nisten.« (Matthäus 13:31-58)

Die Pflanze „Senfkorn“ taucht auch im Koran auf, in einem Gespräch zwischen einem Vater und seinem Sohn. Der Vater gibt seinem Sohn Ratschläge für sein Leben: *„Mein Sohn! Wenn es sich um eine winzige Tat handelt, die so klein wie ein Senfkorn ist, wird Gott sie für die Abrechnung hervorholen, auch wenn sie in einem Felsen oder in den Himmeln verborgen wäre oder in der Erde. Gottes Genauigkeit und Kenntnisse sind unermesslich.“* (Koransure 31, Vers16) Ich habe immer die Metapher „Senfkorn“ mit der göttlichen Akkuratess und Präzision verbunden. Die Lehre daraus ist ein ethisches (Seelsorge)-Arbeitsprinzip: Gründlichkeit und Sorgfalt ersparen Sorgenfalten. Die biblische Sicht fügt aber ein weiteres Prinzip hinzu: Die Macht der kleinen Schritte ist nicht zu unterschätzen: *„Selbst der kleinste Schritt bringt dich weiter, als gar nicht erst loszulaufen“*.

Kombiniert man das biblische Verständnis des Senfkorns mit dem koranischen, dann wird eine schöne Tugend plausibel: Die Minietappen zum Ziel können eine starke Segenskraft besitzen, nur wenn sie mit Exaktheit und Sorgfalt geplant sind.

Diese Tugend sind wieder in den Workshops zum Thema „Trauma“ und „Supervision“ präsent, an denen ich teilnehme.

Die intensiven Gespräche mit den verschiedenen Seelsorgenden sind auch lehrreich. Ich finde es sehr spannend, wie multiperspektivisch der Glaube und die Religion bzw. die Religiosität von den teilnehmenden Geistlichen analysiert werden können. Der eine sieht, dass die ökonomische Sicht für das tiefe Verstehen des Religiösen heute notwendig ist, und die andere die sozialetische usw. Und die meisten Meinungen ergänzen sich vielmehr, als sie sich konkurrieren.

Es ist auffallend, dass das Islamwissen und die Orientkenntnisse bei den Teilnehmenden ganz unterschiedlich sind. Einige sind wirklich gut bewandert. Es gibt aber leider einige, die zu wenig Wissen um die muslimische Welt besitzen.

Eine Anekdote:

Ich stelle mich vor: Ich bin tunesischstämmig und habe mein Grundstudium in Tunis abgeschlossen. Eine teilnehmende Person fragte mich unsicher und stotternd: Dort gibt es wahub, whab, wahabu. In diesem Moment denke ich an meinen Onkel. Er heißt Abd Wahab. Ich halte es für unmöglich, dass mein Onkel in Deutschland bekannt ist. Achso! Jetzt verstehe ich: Gemeint ist Wahhabismus, eine rigoristische Islamströmung in Saudi-Arabien. Die fragende Person denkt, dass diese Strömung über die ganze muslimische Welt bzw. über die arabischen Universitäten herrscht. In solchen Momenten denke ich oft an die Hauptfunktion der Sprache: Erklärungen schaffen. Und Solange solche Informationslücken vorhanden sind, kann man von unserer Demokratie gut profitieren: Die Demokratie will immer Schauplätze für erklärende Kommunikationen schaffen.

Ein großes Lob will ich an dieser Stelle noch an das Orgateam richten: Ihre Stressresistenz und Gelassenheit waren vorbildlich.

Schlusswort

Dr. Ahmed Arfaoui

Es hat sich wirklich gelohnt. Es war eine echte Zeitinvestition in meine Seelsorge-Arbeit!

Der Dialog mit dem reflektierten Christsein und den christlich gesinnten Menschen gibt mir meist neue Denkanstöße und bestätigt die Beschreibung des Prophetengefährten Amr Ibn Aas: *„Sie besitzen die Kraft der Toleranz unter den Menschen in Krisenzeiten und bringen sich selbst nach Schwierigkeiten wieder zur Vernunft und sind gut unter den bedürftigen und schwachen Menschen (Hadith Muslim).“*

Das Leben wird nicht gemessen an unseren Atemzügen, sondern an den Orten und Momenten, die uns den Atem rauben. Mein Dasein auf der Konferenz der Ev. Gefängnisseelsorge besteht aus vielen atemberaubenden Momenten.